

Es geht doch!

Strategien und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung von digitalen Transformationen in Einrichtungen der Behindertenhilfe

Vanessa Heitplatz¹ [\[0000-0002-1222-9246\]](#), Yvonne Söffgen¹ [\[0000-0003-4974-3203\]](#),
Linda Dziarstek¹ [\[0000-0003-1418-0025\]](#), Laura Wuttke¹ [\[0000-0002-7142-7963\]](#),
Nele Maskut¹ [\[0000-0003-0200-2723\]](#) & Christian Bühler¹ [\[0000-0001-8361-526X\]](#)
¹ TU Dortmund, Fachgebiet Rehabilitationstechnologie, Deutschland

Zusammenfassung. Einrichtungen der Behindertenhilfe sehen sich einem großen Transformationsbedarf gegenüber. Neue Technologien (z. B. Roboter, Virtual Reality) aber auch Medien und Apps bieten in diesem Transformationsprozess vielfältige Chancen, aber auch Herausforderungen für Einrichtungen und Klient*innen. Bei der Einführung neuer Technologien in sozialen Einrichtungen lassen sich einige Chancen und wiederkehrende Hürden identifizieren, welche in diesem Beitrag näher erläutert werden. Zudem werden Handlungsstrategien und Empfehlungen des Technologieeinsatzes vorgestellt, um Transformationen in den Einrichtungen besser voranzutreiben.

It does work! Strategies and Recommendations for Introducing Technologies in Social Institutions

Abstract. Social Institutions face a great need for transformation. New technologies (e.g. robots, virtual reality) as well as new media and apps offer a variety of opportunities for the institutions and their clients in this transformation process. When introducing new technologies in social institutions, some opportunities and recurring barriers can be identified, which will be explained in more detail in this article. In addition, strategies for action and recommendations for the use of technology are presented to better promote transformations in the institutions

1 Einleitung

„Ob in der Bahn, im Wartezimmer, auf der Straße oder bei Freunden zu Hause – es gibt fast keinen Ort oder keine Alltagssituation, in denen man nicht auf Menschen trifft, die ein Smartphone oder Tablet nutzen“ (Müller 2013, 410). In diesem Zitat wird der besondere Stellenwert der Digitalisierung in unserer Gesellschaft deutlich. Unter dem modernen Begriff der Digitalisierung versteht man diese als sozialen Transformationsprozess, durch welchen sich Gesellschaften und Handlungsrouinen der darin lebenden Menschen verändert haben. Die Beteiligung an solchen Prozessen, aber auch die Nutzung digitaler Medien setzt Engagement und mediale Fähigkeiten voraus, die in der Gesellschaft nicht gleich verteilt sind. Das bedeutet, dass es Menschen gibt, welche die oben beschriebenen digitalen Transformationsprozesse für sich positiv nutzen und von der Digitalisierung profitieren und Menschen, die digital abgehängt werden (z. B. Senior*innen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen) und denen der Ausschluss von Instrumenten der Beteiligung und des sozialen Empowerments droht (Pelka 2018).

Im Folgenden soll es um die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen an der und durch die Digitalisierung gehen. Damit Teilhabemöglichkeiten in ihren unterschiedlichen Facetten für Menschen mit Behinderungen möglich sind, braucht es Empowerment, Teilhabe und Partizipation. Hinsichtlich der Digitalisierung muss einerseits die aktive Teilhabe an der Nutzung technischer Systeme und digitaler Medien ermöglicht und gefördert werden, andererseits muss die digitalisierte Gesellschaft benachteiligte Personengruppen unterstützen, indem z. B. Kompetenzen aufgebaut und bestehende Barrieren abgebaut werden (Henne 2019). Trotz aller Chancen werden digitale Mittel derzeit in sozialen Einrichtungen noch sehr wenig eingesetzt. Verschiedene Studien zeigen in diesem Kontext einen Nachholbedarf, welcher sich in der Ausstattung mit IT-Infrastruktur aber auch in dem Aufbau digitaler Kompetenzen von Klient*innen und Mitarbeitenden sowie eine Sensibilisierung aller Beteiligten in diesem Prozess zeigt (Pelka 2018; Schlenker et al. 2023; Heitplatz 2021).

Da abzusehen ist, dass die Digitalisierung die Einrichtungen der Wohlfahrt in den kommenden Jahren fundamental verändern wird, ist es von zentraler Bedeutung, dass sich alle Akteur*innen (Menschen mit Behinderungen, Fachkräfte, Leitungen etc.) in diesem Handlungs- und Aktionsfeld dieses Prozesses und der Veränderungen bewusst sind und Strategien entwickeln, um diesen Änderungen kompetent zu begegnen.

Ziel dieses Beitrags ist es daher, den aktuellen Stand der Digitalisierung in Einrichtungen der Behindertenhilfe zu skizzieren und dabei immer wieder auftauchende Hürden, aber auch Chancen darzustellen, um anschließend Strategien vorzustellen, wie Einrichtungen in Zukunft (noch) besser auf Digitalisierungsprozesse vorbereitet werden können.

2 Aktuelle Beispiele des Einsatzes von Technologien in sozialen Einrichtungen

Am Lehrstuhl für Rehabilitationstechnologie der TU Dortmund wurden in den letzten Jahren mehrere Forschungsprojekte durchgeführt, die Erkenntnisgewinne zum Einsatz digitaler Medien in der beruflichen Aus- und Weiterbildung für Menschen mit Behinderungen erzielen konnten. Einige dieser Projekte werden im Folgenden vorgestellt.

Die Nutzung von Apps ist inzwischen selbstverständlich und erleichtert im Alltag die ein oder andere Aufgabe. Auch im Kontext von Arbeitsprozessen und Arbeitsabläufen bietet die Nutzung von Apps Potenziale (Heitplatz et al. 2020; Lee 2017). Im Projekt miTAS (multimediales individuelles Trainings- und Arbeitsassistenzsystem) wurden diese Potenziale ausgeschöpft und eine App entwickelt, mit der Nutzende Arbeitsprozesse in einzelne Schritte gliedern und durchlaufen können, um so die berufliche und digitale Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Autismus-Spektrumstörung zu verbessern. In der App, die sowohl auf Smartphones und Tablets als auch als Webanwendung funktioniert, können je nach individuellem Bedarf die einzelnen Arbeitsschritte mit zusätzlichen multimedialen Inhalten hinterlegt und so als zusätzliche Unterstützung bereitgestellt werden. Neben der App wurde zudem eine vielfältige, kostenfreie Materialsammlung entwickelt (Heitplatz et al. 2020).

Im Rahmen der Projekte VIA4all (Video Interactive & Augmented – arbeitsprozessorientiert lebenslang lernen) und LernBAR (Lernen auf Basis von Augmented Reality) wurden *digitale Lernplattformen* auf Basis des Lernmanagementsystem (LMS) Moodle eingesetzt, um arbeitsprozessorientierte Lerninhalte bereitzustellen. Ziel beider Projekte war es, eine heterogene Zielgruppe, darunter Lernende mit Beeinträchtigungen, mit Migrationshintergrund etc. durch den Einsatz digitaler Medien zu qualifizieren und sie auf die veränderten Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt vorzubereiten. Digitale Lernplattformen sowie deren Inhalte orientieren sich zu selten an den vielfältigen Lernausgangslagen ihrer Nutzenden. Der technischen und der didaktischen Barrierefreiheit wird häufig zu wenig Relevanz beigemessen. Beide Aspekte sind jedoch von zentraler Bedeutung, um Teilhabe an Bildung zu ermöglichen.

In VIA4all und LernBAR wurden daher zahlreiche Anpassungen am LMS vorgenommen, um die Zugänglichkeit zu erhöhen (z. B. durch zusätzliche Visualisierungen, vereinfachte Navigation, einfache Sprache). Es wurde ein multimediales und -modales Angebote geschaffen, welches den Lernenden vielfältige Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet (Kunzendorf und Materna 2020).

Auch *Roboter* finden in der Behindertenhilfe Anwendung. Dabei sind es vor allem soziale Roboter, welche sich durch verbale oder nonverbale Kommunikation sowie die Interaktion mit ihrem Umfeld auszeichnen (Bisping et al. 2019). Beispiele hierfür sind:

- der Roboter Pepper ([Link Homepage Pepper Roboter](#)),
- die Roboter Robbe Paro ([Link Homepage Paro Roboter](#))
- oder der Roboterhund Miro ([Link Homepage Miro Roboter](#))



Abbildung 1 Die Roboter Miro, Paro und Pepper (von links nach rechts) ©Theimann-Grey

Von 2018-2019 wurden diese drei Roboter in Einrichtungen der Behindertenhilfe durch eine Studierendengruppe an der TU Dortmund eingesetzt und auf ihre Anwendung, Einsatzmöglichkeiten und Akzeptanz geprüft. Als Ergebnis ließ sich eines deutlich feststellen: die Einsatzbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte sowie der Klient*innen in den Einrichtungen gegenüber den Robotern war grundsätzlich vorhanden, wurde aber durch den Nutzen für die Klient*innen, die technische Zuverlässigkeit der Roboter, die wahrgenommene Bedienerfreundlichkeit sowie das Aussehen und den Preis der jeweiligen Roboter – je nach Ausrichtung der Faktoren – positiv oder negativ beeinflusst. Der Einsatz der Roboter ist zudem niemals unbegleitet möglich, sondern muss durch eine Bezugsperson oder eine pädagogische Fachkraft angeleitet werden, denn diese agieren als Bindeglied zwischen den Klient*innen und den Robotern und haben dabei eine zentrale und wichtige Rolle für einen gelungenen und nachhaltigen Einsatz (Bisping et al. 2019).

Ein letztes Beispiel ist das Softwareframework Easy Reading. Easy Reading ist ein *kostenfreies Browser Add-On* für die Internetbrowser Mozilla Firefox und Google Chrome und bietet verschiedene Werkzeuge, um Internetseiten individuell auf die eigenen Bedarfe anzupassen. Neben Veränderungen im Aussehen der Internetseite (z. B. Zeilenabstände oder Schriftgröße anpassen, Kontraste einstellen) lassen sich mit Easy Reading auch zusätzliche Lesehilfen (z. B. Leselineal, Vorlesefunktion) oder Erklärhilfen (z. B. Symbol-Suche, Worterklärungen) einschalten. So wird die Internetseite nach individuellen Bedarfen zugänglicher gestaltet. Die verschiedenen Werkzeuge sind zudem frei miteinander kombinierbar und lassen sich nach Belieben in der Werkzeugleiste ein- und ausblenden. Easy Reading lässt sich grundsätzlich auf allen HTML-basierten Internetseiten anwenden und kann dadurch in vielfältigen Kontexten Anwendung finden (Dirks 2020).

Diese sehr verschiedenen Technologien und ihrer Einsatzkontexte zeigen, dass es durchaus möglich ist, neue Medien in sozialen Einrichtungen einzuführen und zu integrieren. Bei dem Einsatz solcher oder ähnlicher Technologien ist es jedoch wichtig, bestimmte Aspekte zu berücksichtigen, damit ein langfristiger und nachhaltiger Einsatz gelingen kann.

2.1 Chancen und Hürden des Technologieeinsatzes

Die Literatur zeigt, dass moderne Technologien und neue Medien insbesondere Menschen mit Behinderungen vielfältige Chancen bei der Nutzung digitaler Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen. Gleichzeitig ergeben sich neue Hürden, denen in diesem Kontext begegnet werden muss.

2.1.1 Chancen

Der Einsatz digitaler Technologien bringt offensichtlich viele Vorteile mit sich, sonst wäre die Anzahl der Nutzenden sowie die Nutzungszahlen und -dauer kaum so stark in die Höhe geschneilt. Dies gilt zunächst allgemein und für alle Altersklassen (Initiative D21 2022). Jüngere Menschen sind aufgrund ihrer größeren Affinität ('digitale natives') hier zusätzlich im Vorteil und können über digitale Medien gut erreicht und motiviert werden (Initiative D21 2022). Betrachtet man die Nutzendengruppen von Menschen mit Behinderungen, ob sie nun in Einrichtungen leben und arbeiten oder in eigenen Wohnungen leben und in privaten Firmen arbeiten, ergeben sich zusätzlich Chancen zur Verbesserung der Lebensqualität, der Erweiterung ihres Aktivitäts- und Handlungsspielraums sowie ihrer Teilhabe. Gleichzeitig ergeben sich auch Chancen für das soziale Umfeld und die Dienstleister. Chadwick, Quinn und Fullwood (2017) konnten z. B. belegen, dass die Gruppenzugehörigkeit und das Aufrechterhalten von Freundschaften, auch außerhalb von Einrichtungen und Institutionen, eine große Chance der Digitalisierung ist. Ramsten et al. (2018) verdeutlichen, dass durch das Internet und digitalen Hilfsmittel Aktivitäten möglich sind, zu welchen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ansonsten nicht in der Lage wären. So lassen sich vor allem auf individueller Ebene alltägliche Tätigkeiten mit Hilfe digitaler, vernetzter Geräte (wieder) erfolgreich herstellen. Beginnend mit der Kommunikation, die über mobile Telefonie zu Hause und unterwegs die Möglichkeit bietet, Kontakte herzustellen oder Unterstützung anzufordern über Notrufdienste, welche 24/7 erreichbar sind. Videotelefonie ermöglicht einen besseren Kontakt zu Verwandten und Freunden, auch wenn diese gerade einmal nicht in der Nähe sein können. Genauso kann man an beruflichen oder privaten Meetings teilnehmen, eine ärztliche Konsultation oder andere Beratung einholen, ohne reisen zu müssen (Neugebauer 2018).

Insbesondere die COVID-19-Pandemie hat verdeutlicht, wie wichtig Kommunikation und Erreichbarkeit für jeden Einzelnen ist (Heitplatz 2021). Für Menschen, die in Einrichtungen der Altenpflege oder in Wohneinrichtungen leben, brachen plötzlich sämtliche Verbindungen nach außen weg und Kontaktbeschränkungen sorgten dafür, dass es zu Vereinsamung kam. Digitale Kommunikation mittels WhatsApp, Skype oder ähnlichen Hilfen sorgten dafür, zumindest in Teilen dieser Vereinsamung entgegenzuwirken (Chadwick et al. 2022).

Für soziale Dienstleister ergeben sich Optionen zur Kontaktaufnahme vor einem Besuch, ein flexibles und bedarfsorientiertes Einsatzmanagement oder Optionen für neue Dienstleistungen. Gerade bei Dienstleistern ist eine hohe Servicequalität auch bei angespannter Ressourcensituation, z. B. beim Fachpersonal relevant. Die Teilhabe an Bildung und Arbeit, aber auch im Privatleben, kann auch bei leichteren gesundheitlichen Einschränkungen oder anderen individuellen Lagen in vielen Fällen über Internetanwendungen ermöglicht werden. Bei allen negativen Erfahrungen, die die COVID-19-Pandemie mit sich gebracht hat, wurde diese Seite positiv aufgegriffen und etwa mit Möglichkeiten für mobiles Arbeiten für alle in neuer Weise umgesetzt. Gerade, wenn die Praxis des Lebens und Arbeitens sich für alle verändert, bietet sich hier eine echte Chance für Inklusion.

Doch auch über Kontaktaufnahme und Kommunikation hinaus können digitale Technologien im Alltag unterstützen. Sensoren können genutzt werden, um Stürze oder andere Vorkommnisse zu erfassen und ggf. Maßnahmen zu veranlassen (z. B. Informieren des Rettungsdienstes). Aufgaben, die man teilweise delegieren

musste wie Besorgungen, Amtsbesuche usw., können vielfach über das Internet umgesetzt werden. Das alles kann die Autonomie und die Selbstwirksamkeit verbessern und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten steigern (Chiner, Gómez-Puerta und Cardona-Moltó 2017). Auf diese Weise können die leider immer noch vorhandenen Barrieren in der physischen Umwelt teilweise umgangen werden.

Apps mit Unterstützungsfunktionen bei unterschiedlichen Behinderungen bringen zusätzlichen Nutzen. Menschen mit Sehbeeinträchtigung können sich z. B. mit Hilfe der App FotoOto Bilder oder aufgenommene Fotos in Musik transformieren lassen und diese auditiv erleben (Sozialverband VDK Hamburg 2023). Für Menschen mit Hörbeeinträchtigung existieren Chats und Übersetzungsdienste (z. B. VebraVoice; vebravoice 2024), welche Teilhabechancen verbessern können. Informationen in Leichter Sprache, und Bildunterstützung helfen solcher oder ähnlicher Apps helfen zudem, Inhalte besser zu verstehen. Eine Vorlesefunktion, die mittlerweile in jedem mobilen Endgerät standardmäßig verfügbar ist, hilft bei unterschiedlichsten Einschränkungen genauso wie eine Spracheingabe und Sprachsteuerung.

2.1.2 Hürden

Trotz der Vielzahl der bereits genannten Vorteile geht der Einsatz digitaler Technologien in Einrichtungen der Behindertenhilfe mit wiederkehrenden Hürden einher.

Häufig zeigen sich einrichtungsinterne Herausforderungen: Nicht selten mangelt es an zeitlichen und personellen Ressourcen, um sich mit Digitalisierung und der Implementierung digitaler Technologien auseinanderzusetzen. Mitarbeiter*innen sind neben ihren alltäglichen Verpflichtungen durch die Einführung digitaler Technologien mit Mehrarbeit konfrontiert, beispielsweise durch die Einarbeitung in Soft- und Hardware (Gensicke et al. 2016; Härtel et al. 2018). Gleichzeitig stehen für diese Einarbeitung häufig keine Freiräume zur Verfügung (Schmid, Goertz und Behrens 2016) und es sind überwiegend keine Neueinstellungen geplant, um den entstehenden Mehraufwand zu kompensieren. Eine weitere Hürde bei der Einführung digitaler Technologien stellen neben mangelnden personellen Ressourcen auch Stellenwechsel bzw. Nachbesetzungen dar. Es zeigt sich, dass relevantes Wissen und positive Einstellungen häufig an wenige Mitarbeiter*innen geknüpft sind. Verlassen diese Personen die Einrichtung, fehlt nicht nur fundamentales Wissen, sondern auch die Menschen, die sich für die digitale Transformation der Einrichtung aktiv einsetzen.

Des Weiteren ergeben sich Herausforderungen hinsichtlich der technischen Infrastruktur. Neben der Ausstattung mit geeigneter Hardware für Mitarbeiter*innen und Klient*innen, fehlt es an flächendeckendem sowie stabilem WLAN-Zugang. Zudem ist das WLAN für Klient*innen häufig nicht nutzbar, da interne Regelungen den Zugriff auf das Internet verhindern. Grundsätzlich bedarf die Einführung von Technologien eines einrichtungsinternen IT-Supports, welcher je nach Komplexität der Technologie intensiv und zeitaufwendig ausfallen kann. Dieser Support ist jedoch häufig nicht gegeben, so dass Einrichtungen bei technischen Herausforderungen auf sich allein gestellt sind. Für die in diesem Beitrag vorgestellten Apps (miTAS) oder Software Frameworks (Easy Reading) ist es jedoch von zentraler Bedeutung, dass WLAN und Internet für die Nutzung durch die Klient*innen zur Verfügung steht.

Limitierend können sich auch die Einsatzmöglichkeiten für digitale Technologien auswirken. Insbesondere im Kontext der beruflichen Bildung können Arbeitsbedingungen den Einsatz der Technik erschweren. Barrieren können sich z. B. durch das laufende

Geschäft ergeben. So kann eine AR-Brille insbesondere dort, wo Kontakt mit Kund*innen besteht, eine Interaktions- und Kommunikationsbarriere schaffen. Spezielle Technologien (AR-Brillen) bergen ihre eigenen systemspezifischen Hürden. Es muss bedacht werden, dass derartige Technologien nicht von allen Nutzenden uneingeschränkt bedient werden können. So zeigen Erfahrungen aus Projekten, dass z. B. für Nutzer*innen mit Sehhilfen und/oder motorischen Beeinträchtigungen die Nutzung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Zudem können auch hier Arbeitsbedingungen einen nachhaltigen Einsatz solcher Technologien erschweren (Bühler et al. 2020).

Die Implementation innovativer digitaler Technologien erfolgt häufig im Rahmen befristeter Forschungs- und Projektförderungen. Wenn auch im Zuge dieser Aktivitäten gewöhnlich wertvolle Entwicklungen erzielt werden, zeigen sich Schwierigkeiten insbesondere im Hinblick auf den nachhaltigen Transfer der Projektergebnisse in den Einrichtungen (Heinen und Kerres 2017). Mit Projektende entfallen in der Regel nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch personelle Ressourcen, die durch die Förderung für die Wartung und Pflege der Technologie sowie als konkrete Ansprechpartner*innen zunächst geschaffen und finanziert wurden. Dies erschwert eine nachhaltige Verstetigung erzielter Projektergebnisse.

Digitale Medien werden häufig als Imagefaktor betrachtet (Schmid, Goertz und Behrens 2016). Allerdings reicht die Einführung digitaler Medien allein nicht aus, um die Attraktivität und das Ansehen einer sozialen Einrichtung zu steigern. Oft fehlt es an strategischen Neuausrichtungen und Überlegungen, die mit der Einführung einhergehen sollten (Flake, Meinhard und Werner 2019; Klös, Seyda und Werner 2020). Insbesondere im Kontext des digitalen Lernens liegt der Fokus häufig auf der modernen Technik, während der didaktische Mehrwert, der mit der Einführung digitaler Technologien entstehen sollte viel zu häufig außer Acht gelassen wird.

Die Einstellungen der professionellen Akteur*innen stellen oft eine Herausforderung bei der Einführung neuer Technologien dar. Altbewährte und bekannte Routinen müssen im Zuge dessen aufgebrochen werden. Dieser Umbruch ist schwierig und wird nicht selten durch die *Angst vor Neuem*, einer fehlenden Akzeptanz oder einem nicht gesehenen Mehrwert begleitet. Betreuer*innen sehen sich zudem in der Rolle der Beschützer*innen, die ihre zu betreuenden Klient*innen vor vermeintlichen Gefahren durch die Technologienutzung bewahren wollen (Heitplatz 2021).

Die Einführung neuer Technologien macht professionelle Akteur*innen zudem wieder zu Lernenden. Hier entstehen häufig Rollenkonflikte zwischen der Rolle als Expert*in und Noviz*in. Die Expert*innen sind gefordert, sich mit neuen Aufgaben und Anforderungen auseinanderzusetzen und ein neues professionelles Selbstverständnis zu erlangen. Dies kann in Überforderung und Hilflosigkeit münden. In diesem Zusammenhang stellen fehlendes Wissen und Kompetenzen eine Barriere dar. Datenschutz und -sicherheit, Nutzer*innen-Bedarfe und Medienkompetenzen sind wichtige Querschnittsthemen bei der Einführung von Technologien (Leifels 2020).

Sind sich die verantwortlichen Akteur*innen der hier dargestellten Schwierigkeiten bewusst, können sie diesen mithilfe gezielter Strategien begegnen. Einige Beispiele werden im Folgenden näher ausgeführt.

2.2 Strategien & Handlungsempfehlungen

Die folgende Darstellung der Strategien und Empfehlungen lassen sich in drei übergeordneten Themen zusammenfassen:

- Aufbrechen von einrichtungsinternen Barrieren
- Einholen von Informationen und Wissen
- Sensibilisierung und nachhaltiger Einsatz

2.2.1 Aufbrechen von einrichtungsinternen Barrieren

Wie die Darstellung der Risiken und Herausforderungen zeigt, existieren einige interne Barrieren in den Einrichtungen, welche die digitalen Teilhabechancen derzeit maßgeblich negativ beeinflussen.

Um diesen zu begegnen, können sogenannte ‚*Informationsleuchttürme*‘ in den Einrichtungen ernannt werden. Informationsleuchttürme sind Mitarbeitende, welche sich für das Thema digitale Teilhabe interessieren und dies mit einer hohen Motivation in ihrer Einrichtung voranbringen wollen. Diese Personen sind zentrale Ansprechpartner*innen für digitale Themen in ihrer Einrichtung, sind mit ihren Kolleg*innen vernetzt und können zwischen verschiedenen Instanzen in ihrer Einrichtung gut vermitteln (z. B. zwischen Leitungen, Kolleg*innen und Klient*innen).

Außerdem haben sie einen wertvollen Überblick über existierende digitale Tools und einen Blick dafür bzw. kreative Ideen dazu, wie diese in ihren Einrichtungen eingesetzt werden können. In der Praxis hat sich gezeigt, dass es für die Akzeptanz der Mitarbeitenden bei der Nutzung neuer Medien von zentraler Bedeutung ist, einen niederschweligen Kontakt innerhalb der Einrichtung zu haben, den man auf dem kurzen Kommunikationsweg ansprechen kann (Heitplatz et al. 2020).

Für die Informationsleuchttürme aber auch für alle anderen Mitarbeitenden der Einrichtung ist es bei der Einführung neuer Technologien oder Medien wichtig, dass sie *Rückendeckung der Einrichtungsleitung* haben. Das bedeutet z. B., dass sie die Möglichkeit und vor allem auch die Erlaubnis bekommen, sich innerhalb der Arbeitszeit mit den neuen Medien oder Technologien in der Einrichtung zu beschäftigen. Gerade bei der Nutzung von Apps oder Anwendungen auf mobilen Endgeräten äußerten Fachkräfte z. B. in der Begleitstudie des mitAS-Projektes die Sorge, dass das Ausprobieren der App auf dem Smartphone oder Tablet als ‚rumspielen‘ abgetan werde und es negative Folgen für sie persönlich haben könnte (Heitplatz et al. 2020).

Wie Ramsten et al. (2018) feststellen, sind fehlende Nutzungsgelegenheiten eine zentrale Barriere bei der Nutzung von Technologien. Eine mögliche Strategie könnte es sein, Räumlichkeiten innerhalb der Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, in denen die Mitarbeitenden neue Technologien testen und ausprobieren können. Es können aber auch Räumlichkeiten außerhalb der Einrichtung gesucht werden, um solche Erfahrungen zu ermöglichen. Dies könnte wiederum Aufgabe der Informationsleuchttürme sein. Der Besuch von PIKSL Laboren (In der Gemeinde leben gGmbH 2020) als Erfahrungsorte wäre eine Option. Auch Reallabore (Testräume für innovative Technologien; Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz 2022) oder der Aufbau einer Art ‚Technologie-Bibliothek‘ (das Teilen von Technologien zwischen verschiedenen Einrichtungen) sind Wege um Mitarbeitenden mehr Nutzungsmöglichkeiten zu verschaffen und digitale Technologien und Medien kennenzulernen. All diese vorge-

schlagenen Möglichkeiten bieten die Option, die Klient*innen in den Kennenlernprozess einzubeziehen und inklusive Begegnungen zu gestalten, denn auch Menschen mit Behinderung benötigen Lernorte, in denen sie digitale Geräte ausprobieren können und bei Fragen kompetente Hilfe bekommen (Pelka 2018).

2.2.2 Einholen von Informationen und Wissen

Die Informationsleuchttürme können durch Arbeitskreise oder -gruppen in den Einrichtungen unterstützt werden, welche sich in regelmäßigen Abständen treffen, um spezifische, digital relevante (digitale) Themen zu erarbeiten. Dies können z. B. neue Apps sein, die für die Einrichtung interessant sein können, aber auch spezielle Themen, wie die Einrichtung eines WLANs für die Klient*innen oder nutzungsspezifische Themen, wie den Umgang mit Cybermobbing in der Einrichtung.

Die Durchführung von Coffee Lectures böte sich u.a. als eine sehr niedrigschwellige und kurzweilige Methode an. Hierbei werden bei Kaffee und Keksen (z. B. in der Mittagspause) bestimmte Themen kurz (max. 5 Minuten) vorgestellt und anschließend diskutiert (Helmkamp et al. 2017).

Neben der Begegnung einrichtungsinterner Barrieren hat die Darstellung der Risiken in diesem Artikel gezeigt, dass das Wissen über neue Medien, Technologien und aktuelle digitale Entwicklungen häufig nicht in den Einrichtungen ankommt.

Die Einbindung der Arbeitskreise und der Informationsleuchttürme nimmt hier erneut eine wichtige Rolle ein, denn diese können dafür sorgen, dass aktiv nach Informationen gesucht wird. Dabei kann sich die Recherche auf Fördermöglichkeiten konzentrieren (z. B. Aktion Mensch Förderungen, Stiftung der freien Wohlfahrtspflege etc.), aber auch auf Angebote in der Nähe der Einrichtung, um Orte zu finden, an denen digitale Teilhabe erfahren werden kann. Neben diesen Aufgaben, ist es auch wichtig, mit den aktuellen Themen und Leitideen der Einrichtung vertraut zu sein und sich dazu weiterführend zu informieren oder Expertise von externen Personen einzubeziehen.

2.2.3 Sensibilisierung und nachhaltiger Einsatz

Wie dieser Artikel zeigt, sind an den Digitalisierungsprozessen der Einrichtungen unterschiedlichste Personen beteiligt. Dazu zählen Einrichtungsleitungen, pädagogische Fachkräfte, Klient*innen aber auch Eltern, Vormünder oder andere Bevollmächtigte. Fakt ist, dass all diese Personengruppen hinsichtlich der Digitalisierung in ihrer Einrichtung unterschiedliche Vorstellungen, Wünsche und Bedarfe haben, wie Heitplatz (2021) bei der Untersuchung der Digitalisierung in Einrichtungen der Behindertenhilfe zeigen konnte. Um diese unterschiedlichen Interessenlagen herauszufinden und diesen zu begegnen, lohnt es sich, einen sogenannten Bottom-up-Ansatz zu verfolgen. Hierbei handelt es sich um eine Management-Wirkrichtung, in der Ziele und Anliegen schrittweise in die höheren Einrichtungsstrukturen getragen werden. Konkret bedeutet das für die Einrichtungen, dass die Wünsche, Anregungen und Ziele zunächst von den Klient*innen der Einrichtung an die pädagogischen Fachkräfte weitergeleitet und dann mit den Vorstellungen dieser an die Leitungsebene herangeführt werden. Hierbei handelt es sich um ein anderes Vorgehen als bei dem Top-down-Ansatz, bei welchem Entscheidungen (z. B. über den Einsatz von Technologien und Medien) von der Leitungsebene getroffen und ohne Mitbestimmung der Fachkräfte

oder Klient*innen durchgesetzt werden. Innerhalb dieses Ansatzes ist eine systematisch geplante, durchgeführte und evaluierte Innovationskommunikation wichtig, um Verständnis und Vertrauen in die jeweilige Innovation zu schaffen (Mast 2015). Konkret bedeutet Innovationskommunikation, dass Kommunikationsprozesse in den Einrichtungen mit internen und externen Interessengruppen initiiert werden, um technische, ökonomische oder soziale Neuerungen zu besprechen, Unwissen und Widerstände zu überwinden und neue Technologien oder Medien in das bestehende System der Einrichtung einzubinden. So lassen sich Wissen, Vorerfahrungen aber auch Befürchtungen der beteiligten Personen besser feststellen und Strategien ableiten, um den Befürchtungen zu begegnen. Mit dieser Kommunikationsstrategie kann es gelingen, die verschiedenen Stakeholdergruppen füreinander zu sensibilisieren und bestehende Vorurteile oder Stigmata abzubauen (Howaldt und Schwarz 2010).

Um auch Menschen mit Behinderungen in diesen Prozess zu involvieren, benötigt es vor allem inklusive Methoden, welche die Wünsche, Vorstellung und Bedarfe der Klient*innen erfragen und in den Blick nehmen. Die Erforschung dieser Themen, untermauert durch Methoden der Kommunikationsunterstützung, z. B. Talking Mats (Alison 2023), in kleinen Gruppendiskussionen von max. 6 Personen fokussiert auf jeweils ein Thema, hat sich vor allem auch für Menschen mit verschiedensten Formen von intellektuellen Beeinträchtigungen als hilfreich erwiesen. Zudem benötigt es starke Statusgruppen Vertretungen in den Einrichtungen, welche sich für digitale Themen stark machen und die Wünsche ihrer Peers an die jeweiligen Verantwortlichen weitertragen (Heitplatz 2021).

3 Fazit

Die Digitalisierung unserer Gesellschaft schreitet zunehmend voran und tangiert auch Kontexte, in denen das Thema bisher nicht an oberster Stelle der Agenda stand. Auch Einrichtungen der Behindertenhilfe sehen sich einem Transformationsbedarf gegenüber, welche u.a. durch die jungen Menschen mit Behinderungen in den Einrichtungen gefordert wird, die zunehmend digitale Medien und das Internet nutzen wollen. Zusätzlich ist ein zentrales Anliegen der Wohlfahrt, benachteiligten Personengruppen Teilhabe zu ermöglichen, was wiederum auch digitale Teilhabe umfassen muss. Digitale Medien und Technologien können auf diesem Weg des Transformationsprozesses wertvolle Hilfsmittel sein, um Menschen mit Behinderungen zu mehr (digitaler) Teilhabe zu verhelfen.

Dieser Beitrag zeigt, dass es vielfältige Technologien gibt, welche sich in sozialen Einrichtungen einsetzen und testen lassen. Aufgabe der Einrichtungen sollte in Zukunft sein, sich über diese Entwicklungen

- Zu informieren (Was gibt es auf dem Markt?)
- Zu testen (z. B. in mobilen Bibliotheken, Interneterfahrungsorten etc.) und
- Teilhabe- und Einsatzmöglichkeiten zu reflektieren

Wie dieser Beitrag verdeutlicht, ist vor allem das selbstständige Ausprobieren und Testen von zentraler Bedeutung für die Akzeptanz und den nachhaltigen und langfristigen Einsatz neuer Technologien. Es wurden einige Strategien und Handlungsempfehlungen abgeleitet, welche vor allem den zentralen Stellenwert von Investitio-

nen und Ressourcen (personellen, zeitlichen und organisatorische) in den Blick nehmen, welche für eine gesellschaftliche Transformation wichtig sind und als dauerhafte Zukunftsaufgabe der Sozialwirtschaft angenommen werden muss.

Literaturverzeichnis

- Alison, Steward. 2023. „Commentary on”Evaluation service user’s experiences of using Talking Mats®.“ *Tizard Learning Disability Review* 2018 (2): 87–90.
- Bisping, Verena, Christina Di Benedetto, Rebecca Doll, Franziska Greis, Laura Hauptreif, Sandra Hinz, Maria Johann et al. 2019. „Soziale Roboter im Gesundheits- und Sozialwesen. Perspektiven des Einsatzes von Pepper, Paro und Miro.“ Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bühler, Christian, Lina Dzierstek, Denise Materna, Yvonne Söffgen und Laura Wuttke. 2020. „Can the Use of Augmented Reality Help People with Learning Difficulties Succeed at Vocational Training in Home Economics?“. In Petz and Miesenberger 2020, 119–22.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. 2022. „Reallabore – Testräume für Innovation und Regulierung.“ Zugriff am 22. Mai 2023. <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Dossier/reallabore-testraeume-fuer-innovation-und-regulierung.html>.
- Chadwick, Darren, Kristin Alfredsson Ågren, Sue Caton, Esther Chiner, Joanne Danker, Marcos Gómez-Puerta, Vanessa Heitplatz et al. 2022. „Digital inclusion and participation of people with intellectual disabilities during COVID-19: A rapid review and international bricolage.“ *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities* 22 (12): 2128. <https://doi.org/10.1111/jppi.12410>.
- Chadwick, Darren, Sally Quinn und Chris Fullwood. 2017. „Perceptions of the risks and benefits of Internet access and use by people with intellectual disabilities.“ *British Journal of Learning Disabilities* 45 (1): 21–31. <https://doi.org/10.1111/bld.12170>.
- Chiner, Esther, Marcos Gómez-Puerta und M. Cristina Cardona-Moltó. 2017. „Internet and people with intellectual disability: an approach to caregivers’ concerns, prevention strategies and training needs.“ *Journal of New Approaches in Educational Research* 6 (2): 153–58. <https://doi.org/10.7821/naer.2017.7.243>.
- Dirks, Susanne. 2020. „Persona Design in Participatory Agile Software Development.“ In *HCI International 2020 – Late Breaking Papers: Universal Access and Inclusive Design*. Bd. 12426, hrsg. von Constantine Stephanidis, Margherita Antona, Qin Gao und Jia Zhou, 52–64. Lecture notes in computer science. Cham: Springer International Publishing.
- Flake, Regina, David B. Meinhard und Dirk Werner. 2019. „Digitalisierung in der Dualen Berufsausbildung - Umsetzungsstand, Modernisierungs- und Unterstützungsbedarf in Betrieben.“ *IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung* 46 (2): 3–21. <https://doi.org/10.2373/1864-810X.19-02-01>.
- Gensicke, Miriam, Sebastian Bechmann, Michael Härtel, Tanja Schubert, Isabel Garcia-Wülfing und Betül Güntürk-Kuhl. 2016. „Digitale Medien in Betrieben - heute und morgen: Eine repräsentative Bestandsanalyse.“ 2., korrigierte Auflage. Wissenschaftliche Diskussionspapiere 177. Unveröffentlichtes Manuskript, zuletzt geprüft am 24. Januar 2018. <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/8048>.

- Härtel, Michael, Marion Brüggemann, Michael Sander, Andreas Breiter, Falk Howe und Franziska Kupfer. 2018. *Digitale Medien in der betrieblichen Berufsbildung: Medienaneignung und Mediennutzung in der Alltagspraxis von betrieblichem Ausbildungspersonal*. 1. Auflage. Wissenschaftliche Diskussionspapiere Heft 196. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
<https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/9412>.
- Heinen, Richard und Michael Kerres. 2017. „Individuelle Förderung mit digitalen Medien: Handlungsfelder für die systematische, lernförderliche Integration digitaler Medien in Schule und Unterricht.“ In *Individuell fördern mit digitalen Medien: Chancen, Risiken, Erfolgsfaktoren*, hrsg. von Bertelsmann Stiftung. 2. Auflage, 95–161. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Heitplatz, Vanessa. 2021. *Digitale Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen im Wohnkontext: Perspektiven von Einrichtungsleitungen, Fachkräften und Bewohnenden*. Dortmund: Technische Universität Dortmund.
- Heitplatz, Vanessa, Cosima Nellen, Lena C. Sube und Christian Bühler. 2020. „Implementing New Technological Devices in Social Services: Introducing the miTAS Project.“ In Petz and Miesenberger 2020, 109–18.
- Helmkamp, Ursula, Kathrin Höhner, Iris Hoepfner und Stephanie Marra. 2017. „Coffee Lectures im Praxistest.“ <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S96-100>.
- Henne, Melissa. 2019. „Digitale Teilhabe und ethische Reflexion: Digitalisierung für und mit Menschen mit Beeinträchtigungen verantwortungsvoll gestalten.“ *Teilhabe* 58 (2): 50–54.
- Howaldt, Jürgen und Michael Schwarz. 2010. „Soziale Innovation – Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven.“ In *Soziale Innovation: Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*, hrsg. von Jürgen Howaldt, 87–108. SpringerLink Bücher. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- In der Gemeinde leben gGmbH. 2020. „Willkommen bei PIKSL.“ <https://piksl.net>.
- Initiative D21. 2022. „D21-Digital-Index 2021/2022: Jährliches Lagebild zur digitalen Gesellschaft.“ https://initiated21.de/app/uploads/2022/02/d21-digital-index-2021_2022.pdf.
- Klös, Hans-Peter, Susanne Seyda und Dirk Werner. 2020. *Berufliche Qualifizierung und Digitalisierung. Eine empirische Bestandsaufnahme*. IW-Report. 2020,40. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. <http://hdl.handle.net/10419/223203>.
- Kunzendorf, Martina und Denise Materna. 2020. „Digitalisierung - ein „eMotor“ für berufliche Inklusion?!“ In *Digitalisierung am Übergang Schule Beruf: Ansätze und Perspektiven in Arbeitsdomänen und beruflicher Förderung*, hrsg. von Dietmar Heisler und Jörg Meier, 187–210. Berufsbildung, Arbeit und Innovation 56. Bielefeld: wbv Media.
- Lee, Youngmee. 2017. „Mobile Application Development for Improving Auditory Memory Skills of Children with Hearing Impairment: Mobile Application Development for Improving Auditory Memory Skills of Children with Hearing Impairment.“ *Audiology and Speech Research* 13 (1): 50–61.
<https://www.e-asr.org/journal/view.php?number=304>.
- Leifels, Arne. 2020. „Mangel an Digitalkompetenzen bremst Digitalisierung des Mittelstands –Ausweg Weiterbildung?“. <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-2020/Fokus-Nr.-277-Februar-2020-Digitalkompetenzen.pdf>.

- Mast, Claudia. 2015. „Innovationskommunikation.“ In *Handbuch der Public Relations*, hrsg. von Romy Fröhlich, Peter Szyszka und Günter Bentele, 965–75. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Müller, Thorsten. 2013. „Habitualisierte Mobilnutzung – Smartphones und Tablets gehören zum Medienalltag: Ergebnisse der ARD-Mobilstudie.“ *Media Perspektiven* 60 (9): 410–22.
- Neugebauer, Reimund, Hrsg. 2018. *Digitalisierung: Schlüsseltechnologien für Wirtschaft und Gesellschaft*. 1. Auflage. Fraunhofer-Forschungsfokus. Berlin, Heidelberg: Springer Vieweg.
- Pelka, Bastian. 2018. „Digitale Teilhabe: Aufgaben der Verbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege.“ In *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft*, hrsg. von Helmut Kreidenweis, 57–77. Baden-Baden: Nomos.
- Petz, Andrea und Klaus Miesenberger, Hrsg. 2020. *ICCHP Open Access Compendium: Future Perspectives of AT, eAccessibility and eInclusion*. Linz: Assoc. ICCHP. Zugriff am 7. Oktober 2020.
https://www.icchp.org/sites/default/files/ED_1_Future_Perspectives.pdf.
- Ramsten, Camilla, Munir Dag, Lene Martin und Lena Marmstal Hammar. 2018. „Information and communication technology use in daily life among young adults with mild-to-moderate intellectual disability.“ *Journal of Intellectual Disabilities* 24 (3): 289–308.
- Schlenker, Lars, Carmen Neuburg, Desireé Jörke und Anzhela Preissler. 2023. „Digitalisierungsprozesse steuern: Faktoren des Gelingens für die Digitalisierung in beruflichen Schulen und ausbildenden Unternehmen.“ *MedienPädagogik*, 2012-229.
<https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2023.04.08.X>.
- Schmid, Ulrich, Lutz Goertz und Julia Behrens. 2016. „Monitor digitale Bildung: Berufliche Ausbildung im digitalen Zeitalter.“ Unveröffentlichtes Manuskript, zuletzt geprüft am 6. September 2018. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_Monitor-Digitale-Bildung_Berufliche-Ausbildung-im-digitalen-Zeitalter_IFT_2016.pdf.
- Sozialverband VDK Hamburg. 2023. „Foto App für Blinde und Sehbehinderte.“ https://www.vdk.de/hamburg/pages/73583/foto-app_fuer_blinde_und_sehbehinderte?dscc=ok.
- vebravoice. 2024. „Dolmetscher online zuschalten.“ <https://www.verbavoice.de/>.

Diesen Artikel zitieren:

Heitplatz, Vanessa; Söffgen, Yvonne; Dziarstek, Linda; Wuttke, Laura; Maskut, Nele & Bühler, Christian (2024). Es geht doch! Strategien und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung von digitalen Transformationen in Einrichtungen der Behindertenhilfe. In: Vanessa Heitplatz & Leevke Wilkens (Hrsg.). *Die Rehabilitationstechnologie im Wandel: Eine Mensch-Technik-Umwelt Betrachtung*, 294-306. Dortmund: Eldorado.